

Die Kriegstagung des Reichstages.

Alle Kriegsvorlagen angenommen!

(Telegraphischer Bericht des „General-Anzeigers“)

Berlin, 2. Dezember.
Vor drei Monaten sind wir, doch in kürzerer Schick-
salsfrist die Beschlüsse des deutschen Reichstages im
Wahlhause am Königsplatz verabschiedet, um in ein-
mütiger Kundgebung, hinter die Festschließung aller tren-
nend an Parteienunterschied, vor allem Welt-Kriegs-
abzulegen, doch in der Stunde der Gefahr Kaiser und Volk
sind in dem Willen, das Vaterland gegen die
fernen Angriffe zinger gegen Welt in Waffen zu ver-
teidigen. Semmerliche Schwüle lag über dem Lande,
nicht minder schwer die Frage, ob Deutschland in dem
Weltkriege auch obliegen wird.

Drei Monate sind seitdem verstrichen. Der unglückliche
Friedensvertrag hat ein heftiges Leid angesetzt, erlaubt
ist das Welt, unter dem hindurch die Vertreter des
Volkes am Reichstagsgebäude gesitzten. Um so mehr
aber grünte die Hoffnung, daß die Mächte unter
Feinde anzutreten werden und nur bis zu einem läch-
lichen Ausgange durchhalten. Die Mittel
zu diesem Zweck erneut zu beschaffen, ist die Hauptauf-
gabe dieser letzten Kriegstagung, zu der sich fast
alle Mitglieder des Hauses eingefunden haben. Zum
Teil haben sie recht weite und überraschende Beschlüsse
nehmen müssen, ist doch eine historische Aufgabe von den
Reichstagsmitgliedern in die Welt hineingeworfen, um ihre
Macht auf diesem Wege zu erfüllen und ihre große
Weltmission zu erfüllen, um den Dünkel der bür-
gerlichen Abneigung. Wemher von ihnen führt das
Grenz von Osten und Westen, die Welt ist nicht
die Welt, die ihn noch nicht zu Gesicht bekommen haben.

Gerade jetzt vor der Entscheidung fällt sich das Haus,
namentlich der Bundesrat, um sich abzusprechen. Kom-
missionen einander haben. Die Aufgabe ist ebenfalls
nicht leicht. In der Diplomatie sieht man auch den
überwiegenden Weltfrieden. Ten Weg des gefahrenen
Friedensvertrages ist ein unheilvoller Verstoß. Als Herr v. Tirpitz in seiner
unermüdeten Arbeit erachtet, wird er von allen
Seiten herzlich begrüßt.

Der lebhafteste Austausch unter den Abgeordneten
machte schließlich um 4½ Uhr die Arbeit des Präsidiums
ein Ende, nachdem der Reichstagskanzler in seiner
grünener Uniform erschienen war. Von seinem gebärdeten
Antlitz ließ sich das große Graue durchschauen.
Am Bundesratlich nehmen ferner Reich: Dr. Del-
brück, v. Tirpitz, Dr. Goll, Kühn, Raacke,
Lüdicke und v. Jagow, v. Böckel, v. Welcker,
v. Breitenbach, Dr. Schow, v. Schorlemer,
 Graf v. Hertling.

Dr. v. Tirpitz Raempft

eröffnet mit einem Willkommensgruß an die Erschienenen
die Sitzung, insbesondere an die aus dem Felde herbeige-
kommenen. Er dankt für die Einigkeit des deut-
schen Volkes, das auf das Gelingen der guten Sache
und unerschütterlichen Vertrauen. Weiter erwähnt er die
Kriegsereignisse und die Welt, hervor, daß
die Mitglieder des Hauses im Felde stehen, hinter
der ersten Schalllinie gehörte dem Reichstage ein
Ehrenerkennungszeichen für die Leistungen der
Kriegsarmee im Weltkrieg. Der Krieg ist ein
Weltkrieg, der die Menschheit in der Welt des
Vortages. Der Juridischkeiten sei aber auch die Auf-
gabe, angesichts, das wirtschaftliche Leben
aufrecht zu erhalten und in dieser Hinsicht ist
alles Mögliche zu tun. Ein bemerkenswertes Zeichen
sei der Erfolg der Kriegsanleihe gewesen.
Eine Fülle von Ereignissen habe sich in der kurzen Zeit
von 4 Monaten abgepielt.

Der Präsident dankt dann unter lebhaftem Beifall
den neuen Bundesräten, der Tages- und
den englische Tod abzuhalten wolle. Dann geht der Redner
auf die Aufgabenstellungen unserer Armee und unserer
Marine ein, und immer wieder begleitet der Beifall des
Hauses seine Ausführungen, insbesondere als

Die Heidenfahrten der „Enden“

und der unerschütterliche Ermahnung sind. Reider
sind auch deutsche Gebiete die Spuren des Krieges,
aber wir können nicht darüber sagen, daß
die größte Teil des Vaterlandes von Verwundungen durch
den Feind verheert werden sei. Bewunderung und
Dank erfüllt alle Gemüter gegenüber den Leistungen von
Armee und Marine und ihrer Leitung. Schwer
sind die Verluste, aber hebenmäßig wird
sie getragen. Das Vaterland aber ist fest
auf seine Ehre, die ihm alles hingehören haben, zu
seinem Schutze.

Der Präsident schließt:
„Wenn es sein muß, werden wir uns gegen eine

solche Welt, unter der Flagge des Kreuzes und der Ma-
rine werden wir siegen!“

Dann widmete er den Taten des Hauses einen Nach-
ruf, insbesondere des gefallenen Abgeordneten Franz
geburts er mit warmen Worten.

Weiter verliest er eine Reihe von Depeschen und An-
worten, die anlässlich verschiedener Kriegseingriffe ge-
wechselt worden sind.

Die lange trodene Verlesung von Schriftstücken er-
müdet etwas, bis man in die eigentliche Tagesordnung
eintritt und

der Reichstagskanzler

das Wort ergreift:

Er führte aus:

Meine Herren: Es Majestät der Kaiser,
der draußen bei der Armee ist, hat mich beauf-
tragt, der Volkvertretung, mit der er sich im Sturm
und Gefahr, in gemeinsamer Sorge für das Wohl des
Vaterlandes bis zum Tode ein Herz, seine besten
Wünsche und herzlichsten Grüße zu überbringen
(Bravo) und zugleich in seinem Namen von dieser
Stelle aus der ganzen Nation Dank zu sagen für die
beispiellose Anspannung und Eingabe für die
gewaltige Arbeit, die draußen und herein von allen
Seiten des Volkes ohne Unterschied geleistet worden
ist und weiter geleistet wird. (Bravo) Nach unser
Beschluss ist auch dem Kaiser, der Armee, der Marine,
unseren Soldaten, die draußen auf dem Felde und
auf hoher See für die Ehre und die Größe des Reiches
kämpfen. (Stürmisches Bravo) Voller Ziel und (mit
erhebender Stimme fortsetzend) selbstlosem Ver-
trauen bilden wir auf sie (stürmischer Beifall), bilden
wir aber auch zugleich auf unsere überreichlich-
ungarischen Waffenbrüder, die trenn mit
unserem bereit in glänzender bewährter Tapferkeit
den großen Kampf kämpfen. (Stürmischer Beifall) Nach
jüngst hat sich und in dem uns aufeinanderge-
gangenen Kampfe ein Bundesgenosse angeschlossen, der genau weiß,
daß mit der Vernichtung des deutschen Reiches auch
mit seiner eigenen Selbstständigkeit es zu Ende wäre
(stark rühmend):

das Osmanreich.

Wenn unsere Gegner auch eine gewaltige Koalition
gegen uns aufgebaut haben, werden sie hoffentlich
erfahren haben, daß die Arme unseres heute Ver-
wundeten bis an die schwachen Stellen ihrer
Weltstellung reichen.
Beifallstürme durchzogen das Haus, als der
Kanzler der
Behandlung der Deutschen im Auslande
gehandelt. Jede Hebelat werde ihre Säule finden,
wenn Deutschen diese angegriffen ein Haar
erkümmen werden.
Die unerschütterliche Tapferkeit unserer Truppen
hat den Krieg in Feindesland getragen. Dort stehen
wir fest und hart.
Mit aller Zuversicht können wir der
Zukunft entgegensehen,
aber die Widerstandskraft des Feindes ist noch nicht
gekrochen. Wir sind noch nicht am Ende der Opfer;
aber die Nation wird diese Opfer weiter tragen mit
bemessenen Bedürfnissen, mit dem es bisher getan hat.
Die äußere Verantwortung
an diesem größten aller Kriege tragen bie-
jenigen Männer in Rußland, die die allge-
meine Mobilisierung der russischen Armee betrieben
und durchgeführt haben. Die innere Verantwortung
aber trägt
die britische Regierung.
Das Londoner Kabinett konnte den Krieg unglück-

lich machen. Nicht um belgischer Neutralität willen,
die es selbst mit untergraben hat, hat uns England
den Krieg erklärt, sondern weil es glaubte, zusammen
mit zwei großen Militärmächten des Festlandes unter
Herr werden zu können. Der beifällige Trubel
des Dreieckes stand der aggressive Charakter der
Tripelente gegenüber. Die deutsche Politik mußte
versuchen, durch Verhandlungen mit den einzelnen
Mächten der Tripelente die Kriegsgefahr zu bannen.
Sie mußte gleichzeitig unsere Wehrmacht zu stärken,
daß sie einem Krieg, wenn er doch kam, gewach-
sen war. Wir haben beides getan. Der Verhand-
lung mit England stand jedoch der englische Grund-
satz entgegen, daß England ein arbitrium
munda gebäre, daß es nur aufrecht erhalten könne
durch die unbedingte Seeherrschaft einseitig und
das Gleichgewicht der Kräfte auf dem Kontinent an-
dererseits.

Wir haben auch der Lage der Dinge die
Konsequenzen gezogen. Und als nun der Krieg
ausgebrochen ist, läßt England jeden Schein fallen.
Zeit und offen verhandelt es: Wir kämpfen, bis
Deutschland niedergebzwungen ist, wir
kämpfen militärisch! Panikartig
der Deutschen hat stimmte jedoch zu. Frank-
reich hoffte mit der ganzen Kraft einer alten, selbst-
ständigen Nation, die alte Ehre wieder auszuweihen.
Daran haben wir an unsere Feinde nur die eine Ant-
wort:

Deutschland läßt sich nicht vernichten!

Oder so wie unsere militärischen Kräfte haben sich
unser finanzielle Kräfte glänzend bewährt
und haben sich selbst in den Dienst des Vaterlandes
gestellt. Das Wirtschaftswesen ist aufrecht
erhalten. Die Arbeitslosigkeit ist eine verhältnis-
mäßig geringe. Deutschlands organisatorische Kraft
und organisatorische Kunst sucht in immer neuen For-
men kommenden Arbeit vorzubereiten, vorhandene
Schäden auszugleichen. Kein Mann, keine Frau ent-
zieht sich der freiwilligen Mitarbeit, keine Verber-
termel brandt dazu gerührt zu werden. (Sehr gut)
Es zeigt sich ein Geist, eine littliche Größe
des Volkes, wie ihn die Welt bisher nicht
gesehen hat. Wenn dieser millionenfach bewährte
Opfermut unseres Volkes in Waffen gegenüber einer
Welt von Feinden, von unseren Gegnern als Militä-
rismus geschmäht wird, wenn sie uns Hunnen und
Barbaren schelten, wenn sie unwürdige Klagen auf
dem Erdenrund verbreiten — dann sind wir stolz ge-
nug, um uns nicht darum zu kümmern. Dieser
hundertbare Geist, der bei der Herzen
Deutschlands durchglüht in seiner Einig-
keit, er muß und er wird liegen. (Stürmischer
stürmischer Beifall.)

Wenn ein ruhmvoller, aber ein glücklicher Friede
erlaubt sein wird, dann wollen wir diesen Geist hoch-
halten als das beliebte Vermächtnis aus dieser furch-
terlichen und großen Zeit. (Bravo) Wie vor
einer Stunde gehalten sind die Schranken
niedergebzwungen, die eine öde und dumpfe Zeit
lang die Wälder des deutschen Volkes schlossen, die
Schranken, die wir untereinander aufgerichtet hatten
in Mißverhältnissen, in Mißgunst und in Miß-
trauen.

Es ist wie eine Befreiung,

und wie eine Begrüßung, daß in Zukunft der Welt
und Unrat weggesetzt werden soll (lebhaftes Bravo),
daß nur noch die Vernunft gilt, einer

dem andern gleich, einer dem andern
die Hand reichend

für ein einziges Volk,
einen heiligen Bund. Ich brauche noch ein-
mal die bekannten Worte, die beim Ausbruch des
Krieges der Kaiser gebraucht hat: Ich kenne
keine Parteien mehr, ich kenne nur
noch Deutsch!“

Meine Herren! Wenn der Krieg vorüber ist,
werden die Parteien wiederkehren, denn ohne Parteien,
ohne politische Kämpfe gibt es kein politisches Leben.
(Sehr richtig) Aber, meine Herren, kämpfen sollen
wir dafür, und ich für meinen Teil verpflanze es ihnen
zu tun, daß es nach diesem Kampfe nur mehr Deutsche
geben darf. (Lebhaftes Bravo!) Diese Gerechtigkeit
wollen wir als ein heiliges Erbe von dieser großen
Zeit mit hindurchbringen.

In Treue und mit heiligem Danke gebeten wir des
Söhne Deutschlands, die für die Ehre des Vater-
landes ihr Leben gelassen haben. Er-
heben Sie sich von den Plätzen vor dem
Seldennut und einigen wir uns in dem Welt-
frieden, durchhalten bis zum letzten Atem! Dieses Ge-
heimnis soll hinausgehen zu unseren Söhnen und
Enkelkinder, die weiterkämpfen gegen den Feind, es soll
hinausgehen auch zu den zahlreichen Soldaten
im Ausland, den Juridischkeiten, den Gefährdeten,
den für uns Liegenden draußen und den Gefallenen.

Wir halten durch, bis zur Sicherheit haben, daß
keiner mehr wagen wird, unseren Feinden zu lächeln,
einen Frieden, in dem wir deutsches Volk und deutsche
Kraft entfallen und entwunden wollen als freies Volk.
(Lebhafter Beifall und Säufelstößen.)

Nachdem die Abgeordneten, Spahn und Weßner
namens ihrer Parteien Erklärungen abgegeben haben,
erfolgte die

Abstimmung.

Der Reichstag nahm nach der mit
stimmigen Beifall angenommenen Rede
des Reichstagskanzlers die nun angeforderten
Kriegskredite von 5 Milliarden Mark mit
allen Stimmen gegen die des sozialdemo-
kratischen Abgeordneten Dr. Liebknecht an.

Die nächste Sitzung wurde auf den
2. März 1915 anberaumt.

Der Präsident schloß die Sitzung mit dem Ruf:
Es Majestät der Kaiser, unser Volksherr und unsere
Marine und unser Vaterland leben hoch! Das ganze
Haus stimmte begeistert ein.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers vom 2. Dezember.

(St. P. W.) Großer Hauptquartier, 2. De-
zember, vormittags. Im Westen wurden kleinere
Vorläufe des Feindes abgewiesen. Im Argonne-
wald wurde vom wirrenberghausen Anführer-Be-
giment Nr. 120, dem Regiment St. Majestät, des
Kaisers, ein harter Stoßpunkt genommen. Hierbei
wurden zwei Offiziere und annähernd 300 Mann zu
Gefangenen gemacht.

Am Schanzen nichts Neues.
In Nordpolen nehmen die Kämpfe ihren Fort-
gang. In Südpolen wurden feindliche Angriffe
zurückgeschlagen. Oberste Kreuzleitung.

Bisher über 80000 Gefangene in Polen.
(St. P. W.) Großer Hauptquartier, 2. De-
zember, vormittags. Die in der anstehenden Briefe
berührte Nachricht, daß in der von uns gehaltenen
Jahle von 40000 russischen Gefangenen die bei Anno ge-
nommen 23000 mit enthalten seien, ist unrichtig. Die
Ostarmee hat in den Kämpfen bei Bialowoda, Anno,
Sob und Lubin vom 11. November bis 1. Dezember
über 80000 unermüdete Russen gefan-
gen genommen. Oberste Kreuzleitung.

3.00

So lange der Vorrat reicht,

bieten wir unseren Lesern als Weihnachts-
buch das soeben erschienene Werk

3.00

„Für Vaterland und Ehre“

Illustrierte Geschichte des grossen Krieges von 1914

Zum Ausnahme-Preis von Mark 3.00 erhältlich in unserer Haupt-
Geschäftsstelle, in unseren Filialen und bei unseren Trägern.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen.

3.00

3.00

Vorzugs-
Preis

Vorzugs-
Preis